CARL MARIA VON WEBER

DER FREI SCHÜTZ

KONZERTANT

MAREK JANOWSKI

DIRIGENT

29./30.11.2018 | hr-Sendesaal

hr sinfonie orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

AUFTAKT / KONZERTANTE OPER / STIMMEN...

hr-SINFONIEORCHESTER

MDR RUNDFUNKCHOR

JOANNE MARIE D'MELLO / SIBYLLE NEUMÜLLER /
FRIEDERIKE STÜBNER-GARBADE / DOROTHEA SULIKOWSKI
(Brautjungfern)
PHILIPP AHMANN | EINSTUDIERUNG

MAREK JANOWSKI DIRIGENT

Liebe Konzertbesucher,
bitte beachten Sie, dass im Rahmen der Opernhandlung
wenige Minuten nach Beginn der Aufführung
ein Schuss aus einer Schreckschusspistole abgegeben wird!

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Samstag, 15. Dezember 2018, 20.04 Uhr
– auch als Livestream im Internet unter **hr2-kultur.de**

LISE DAVIDSEN SOPRAN (Agathe)
ANDREAS SCHAGER TENOR (Max)
SOFIA FOMINA SOPRAN (Ännchen)
ALAN HELD BASS (Kaspar)

In weiteren Partien:

MARKUS EICHE BARITON (Ottokar)
CHRISTOPH FILLER BARITON (Kilian)
ANDREAS BAUER BASS (Kuno)
FRANZ-JOSEF SELIG BASS (Eremit)

CORINNA KIRCHHOFF SPRECHERIN (Samiel)
PETER SIMONISCHEK SPRECHER (Eremit)

KATHARINA WAGNER / DANIEL WEBER | DRAMATURGIE

CARL MARIA VON WEBER (1786–1826)

Der Freischütz (1817–20)
Romantische Oper in drei Aufzügen
Text von Friedrich Kind

Erster und zweiter Aufzug ca. 70'

Ouvertura
Nr. 1 – Introduzione (»Viktoria! Der Meister soll leben«)
Nr. 2 – Terzetto con Coro (»O, diese Sonne«)
Nr. 3 – Walzer ed Aria (»Nein, länger trag ich nicht die Qualen«)
Nr. 4 – Lied (»Hier im ird'schen Jammertal«)
Nr. 5 – Aria (»Schweig, damit dich niemand warnt«)

Nr. 6 – Duetto (»Schelm, halt fest«)
Nr. 7 – Arietta (»Kommt ein schlanker Bursch gegangen«)
Nr. 8 – Scena ed Aria (»Wie nahte mir der Schlummer«)
Nr. 9 – Terzetto (»Wie? Was? Entsetzen!«)
Nr. 10 – Finale (»Milch des Mondes fiel aufs Kraut«)

PAUSE ca. 25'

Dritter Aufzug ca. 35'

Nr. 11 – Entre Act
Nr. 12 – Cavatina (»Und ob die Wolke sie verhülle«)
Nr. 13 – Romanza ed Aria (»Einst träumte meiner sel'gen Base«)
Nr. 14 – Volkslied (»Wir winden dir den Jungfernkranz«)
Nr. 15 – Jägerchor (»Was gleicht wohl auf Erden«)
Nr. 16 – Finale (»Schaut! O schaut!«)

DAS PROGRAMM

KERNKOMPETENZ: ROMANTIK

In den vergangenen drei Wochen hat Marek Janowski in einer intensiven Arbeitsphase zwei verschiedene Programme mit dem hr-Sinfonieorchester einstudiert und dabei seine immense Erfahrung auf dem Gebiet des deutschen romantischen Repertoires eingebracht, dessen Interpretation zugleich auch zu den Kernkompetenzen des hr-Sinfonieorchesters gehört. Nach den hr-Sinfoniekonzerten in der vergangenen Woche mit Schumanns **4. Sinfonie** steht heute Carl Maria von Webers »romantische Oper« **Der Freischütz** in einer konzertanten Aufführung auf dem Programm. Mit dabei ist neben zwei der renommiertesten deutschsprachigen Schauspieler eine Gruppe von Vokalsolisten von absolutem internationalem Spitzenrang, die wohl jedes Opernhaus dieser Welt für eine **Freischütz**-Inszenierung gerne verpflichten würde – und mit dem MDR Rundfunkchor eines der leistungsfähigsten und vielseitigsten Ensembles seiner Art. Die Aufführungen münden im Übrigen in eine CD-Aufnahme, die beim Label Pentatone erscheinen wird.

Der Freischütz ist ganz gewiss nicht einfach nur eine berühmte und beliebte Oper unter vielen: Sie war insbesondere in Deutschland überaus einflussreich in Bezug auf die weitere Entwicklung der Musik im 19. Jahrhundert, zugleich wurde sie seit ihrer Berliner Uraufführung 1821 als *die* deutsche »Nationaloper« rezipiert – mit all den positiven und eher zweifelhaften Nebeneffekten einer solchen Würdigung.

Die zahlreichen gesprochenen Dialoge dieser auf der französischen Opéra-comique und der deutschen Singspieltradition der Zeit um 1800 fußenden Oper haben Katharina Wagner und Daniel Weber eigens für dieses Projekt neu eingerichtet: Diese »Frankfurter Fassung« ersetzt die teils ausgedehnten Texte zwischen den Musikstücken durch kurze Monologe, in denen zwei der handelnden Figuren – Samiel und der Eremit als Personifikationen des Diabolischen und des Göttlichen – die Ereignisse aus ihrer Sicht in komprimierter Form zusammenfassen.

Adam Gellen

CARL MARIA VON WEBER

DER FREISCHÜTZ

DER KOMPONIST

Carl Maria von Weber, 1786 in Eutin (Ostholstein) geboren und 1826 in London gestorben, war eine der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten des Epochenumbruchs zwischen Klassik und Romantik im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Als Komponist, Pianist, Dirigent, Operndirektor und Musikschriftsteller bemühte er sich, Verständnis und allgemeines Interesse für die Kunst und deren Belange zu wecken. Vor allem dank seiner Opern gehörte Weber in seinem letzten Lebensjahrzehnt zu den populärsten deutschen Komponisten. Bald wurde jedoch die Sicht auf sein breitgefächertes Lebenswerk allzu stark auf seine wirkungsmächtige Erfolgsoper **Der Freischütz** eingeengt. Da seine Kompositionen anderen formalen und ästhetischen Prinzipien folgten als denjenigen seines Zeitgenossen Beethoven, wurden insbesondere Webers Instrumentalwerke von der Nachwelt als weniger wertvoll betrachtet. Gleichwohl beeinflusste er mit seiner neuartigen Musiksprache und seinen Gedanken zahlreiche bedeutende Kollegen: Wagners romantische Opern und seine Idee des »Gesamtkunstwerks« verdanken Weber ebenso viel wie die Konzertouvertüren Mendelssohns, die Sinfonischen Dichtungen Liszts oder Berlioz' Instrumentationskünste.

Von seinem ehrgeizigen Vater als ein Pianisten-Wunderkind präsentiert, verbrachte Weber seine gesamte Kindheit auf Reisen und an ständig wechselnden Wohnorten in Deutschland und Österreich. Nach ersten Anstellungen als Musikdirektor am Breslauer Theater (1804–1806), als Geheimer Sekretär Herzog Louis' von Württemberg (1807–1810) und als Operndirektor und Kapellmeister am Prager Stände-Theater (1813–1816) sowie einem Intermezzo als reisender Klaviervirtuose (1810–1813) erlangte er mit der Ernennung zum Hofkapellmeister am Dresdner Hoftheater (1817–1826) eine seinen Fähigkeiten und Ambitionen entsprechende Position. Kurz nach der Premiere seiner letzten Oper **Oberon** in London verlor Weber schließlich den langen Kampf gegen die Tuberkulose und starb im Alter von nur 39 Jahren als ein berühmter Künstler.

DAS WERK

Wenn es in der Musikgeschichte so etwas wie »Schlüsselwerke« gibt, dann gehört Carl Maria von Webers Oper **Der Freischütz** in Bezug auf die Entwicklung der deutschen Musik im 19. Jahrhundert ohne Zweifel in diese Kategorie. Entstanden zwischen 1817 und 1820, um als erstes Musiktheaterstück am neu errichteten Königlichen Schauspielhaus am Berliner Gendarmenmarkt im Juni 1821 uraufgeführt zu werden, traf die Komposition mit ihrem im besten Sinne volkstümlichen Sujet und ihrer neuartigen, die Ära der Wiener Klassik hinter sich lassenden Ästhetik exakt den Nerv der Zeit.

Denn sowohl unter musikalisch-ästhetischen als auch unter (kultur-)politischen Aspekten schien sich das Publikum nach einem solchen Werk geradezu gesehnt zu haben: Nach mehreren, nur mäßig erfolgreichen Versuchen wie E.T.A. Hoffmanns **Undine** und Louis Spohrs **Faust** kam mit dem **Freischütz** nun endlich ein Stück auf die Bühne, das auch von seiner künstlerischen Qualität her als der Grundstein für die Entwicklung einer spezifisch deutschen Tradition der Opernkomposition gelten und sich der übermächtigen italienischen und französischen Oper als ein gleichwertiges Pendant gegenüberstellen lassen konnte. (Dass zahlreiche wichtige Gestaltungselemente in Webers Komposition auf entsprechenden Vorbildern aus der französischen Opéra comique bzw. wohlbekannten Modellen der italienischen Oper wie etwa der »Rachearie« basieren, wurde von der deutschen Musikgeschichtsschreibung später freilich gerne »übersehen«).

Zugleich gab **Der Freischütz** dem erwachenden deutschen Nationalgefühl kurz nach Ende der Napoleonischen Befreiungskriege willkommene künstlerische Nahrung. Nicht zu Unrecht wurde das Werk als *der* Prototyp der deutschen romantischen Oper, der »deutschen Nationaloper« schlechthin erkannt (bald auch mystisch verklärt), und damit als bedeutender Wegbereiter für das Schaffen Richard Wagners. Gleichwohl behindert der alles überstrahlende Erfolg des **Freischütz** die Rezeption von Webers umfangreichem Œuvre in dessen ganzer Breite letztlich bis heute – was wiederum die Instrumentalisierung des Komponisten durch spätere Generationen im Dienste der »deutschen Sache« begünstigte.

Carl Maria von Weber hatte bereits 1810 die Geschichte um den Freischützen kennengelernt, als ihm das damals frisch erschienene »Gespensterbuch« August Apels und Friedrich Launs in die Hände kam. Sein Freund Alexander von Dusch hatte sogar schon erste Libretto-Entwürfe für eine angedachte Vertonung angefertigt, doch wurden diese Pläne schließlich nicht weiter verfolgt. Erst als Weber Anfang 1817 sein Amt als Hofkapellmeister am Dresdner Hoftheater antrat und dort den Literaten Friedrich Kind kennenlernte, wurde die Idee wieder aufgegriffen. Kind schrieb innerhalb von nur zehn Tagen das Textbuch unter dem Arbeitstitel »Der Probeschuss« (später vorübergehend in »Die Jägersbraut« umgetauft), an dem der Komponist dann allerdings noch Änderungen erbat – so etwa auf Anraten seiner Verlobten, einer theatererfahrenen Sängerin, das Streichen der kompletten Eingangsszene mit dem Besuch Agathes beim Eremiten. Dass die Verdienste des Librettisten am Erfolg der Oper nur zu selten gewürdigt würden, beklagte Goethe schon 1828: »Wäre der **Freischütz** nicht ein so gutes Sujet, so hätte die Musik zu tun gehabt, der Oper den Zulauf der Menge zu verschaffen, wie es nun der Fall ist, und man sollte daher dem Herrn Kind auch einige Ehre erweisen.«

Kind griff neben der Erzählung im »Gespensterbuch« – entgegen seiner späteren Darstellung – auch auf eine weitere zeitgenössische Bearbeitung des Stoffes zurück: Die zwar nicht aufgeführte, aber 1812 sehr wohl im Druck erschienene Drama-Fassung des Münchner Hofrats Franz Xaver von Caspar zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass es sich dabei um die erste Version der Geschichte mit einem *happy end* handelt, wie sie sich dann auch bei Kind/Weber findet. Doch auch weitere Details belegen die Abhängigkeit des Kind'schen Textes von demjenigen von Caspars.

Die Komposition des **Freischütz** zog sich über mehr als drei Jahre hin. Weber litt einerseits in seinem Kapellmeister-Amt unter zeitweiliger Überlastung, zudem musste er mehrere Auftragskompositionen des Hofes der Arbeit an seiner Oper »vorziehen«. Darüber hinaus war er krankheitsbedingt immer wieder zu größeren Schaffenspausen gezwungen. Nicht zuletzt fielen auch Webers Hochzeit, die Geburt seiner ersten Tochter und deren Tod nur

vier Monate später in die Zeit der Arbeit an seiner späteren Erfolgsoper. Doch im Mai 1820, mehr als ein Jahr vor seiner Uraufführung (mit E.T.A. Hoffmann, Heinrich Heine und dem elfjährigen Felix Mendelssohn im Publikum) war **Der Freischütz** endlich fertiggestellt. Lediglich Ännchens Romanze und Arie *Einst träumte meiner sel'gen Base* (Nr. 13) musste Weber noch kurz vor der Premiere auf ausdrücklichen Wunsch der Sängerin Johanne Eunicke nachkomponieren.

Den eigentlichen Schaffensprozess hatte Weber ein Jahr zuvor mit der Niederschrift der *Ouvertüre* zum **Freischütz** beendet. Diese ist für sich genommen bereits eine innovative und Maßstäbe setzende künstlerische Leistung. Weber geht hier den seit Rameau und Mozart immer häufiger beschrittenen Weg der Verzahnung von Vorspiel und Oper konsequent weiter und bereitet den Hörer atmosphärisch wie auch durch die Vorwegnahme wichtiger Motive gezielt auf die zentralen Themen und die Hauptpersonen der Handlung vor (s. die ausführliche Inhaltsangabe auf Seite 14).

»Auf die *Ouvertüre* bilde ich mir was ein; wer zu hören versteht, wird die ganze Oper *in nuce* darin finden«, äußerte sich Weber einmal, und in der Tat präsentiert gleich die langsame Adagio-Einleitung den Wald als zentralen Schauplatz und sogar Handlungsträger der Oper nacheinander in seiner doppelten Funktion als Kulisse von heiterem Jägerleben und als Reich des Dämonisch-Unheimlichen – Ersteres symbolisiert durch das berühmte, zu jener Zeit in dieser Art gänzlich neue Hornquartett, Letzteres durch bedrohliche Streichertremoli, dumpfe Paukenschläge und harmonische Kunstgriffe wie die erstmalige Präsentation des später in der Oper leitmotivisch für die diabolische Sphäre stehenden »Samiel-Motivs«, eines verminderten Septakkords von bewusst dunkel timbrierter orchestraler Klangfarbe.

Diese düstere Szenerie leitet unmittelbar in den schnellen Hauptteil über; dort wird in kunstvoller Verdichtung der Hauptkonflikt des **Freischütz** ausgetragen, den man im Wesentlichen auf das Aufeinanderprallen gegensätzlicher Pole wie Gut und Böse, Hoffnung und Zweifel, Glaube und Aberglaube, Vorsehung und Zufall reduzieren kann. Das leidenschaftlich bewegte, zugleich auch angstvoll-verzweifelte c-Moll-Hauptthema verweist motivisch auf die schaurige Szene der ersten Begegnung von Max mit dem Teufel im ersten Aufzug der Oper (*Doch mich umgarnen finst're Mächte* aus Nr. 3), bevor in der Reprise das jubelnde Seitenthema im strahlenden C-Dur die Kraft der Liebe und des Glaubens erfolgreich der Macht des Teufels entgegensetzt. Der Komponist zitiert hier Agathes Arie *Leise, leise, fromme Weise* aus dem zweiten Aufzug (Nr. 8).

Webers Kunstfertigkeit erschöpft sich dabei in der *Ouvertüre* jedoch keineswegs in einer losen Aneinanderreihung von Melodien. Vielmehr entgeht der Komponist der »Gefahr«, das Vorspiel wie viele seiner Zeitgenossen als ein reines Potpourri aus wichtigen Motiven der nachfolgenden Oper zu gestalten, indem er diese in das straffe Korsett der Sonatenform einbindet. Das Ergebnis ist eine geglückte Balance zwischen Form und dramatischem Inhalt – gleichsam eine Sinfonische Dichtung, entstanden 30 Jahre vor der »Erfindung« jener Gattung durch Franz Liszt.

Vor allem wird aber bereits in der **Freischütz**-*Ouvertüre* die wohl zukunftsweisendste Leistung Webers ohrenfällig: die subtile, aber unmittelbar einleuchtende Verwendung von – teils ganz neuen oder zumindest auf neue Weise gemischten – Klangfarben zur Charakterisierung von Stimmungen, Personen und Schauplätzen. Er machte damit auf innovative Art die Instrumentation zu einem eigenständigen musikalischen Parameter, zum semantischen Bedeutungsträger und den Klang *per se* zu einem potenziellen Symbol für bestimmte Momente und Elemente der dramatischen Handlung. So kennzeichnet Weber das Milieu von Landleuten und Jägern nicht nur durch eine volkstümlich anmutende Melodik, sondern auch durch die Verwendung der Hörner sowie den typischen Männerchor-Tonfall, den Bereich der dunklen Mächte hingegen durch eine düstere Klangfarbe in den tiefsten Lagen der Streicher, Klarinetten, Fagotte, Hörner und der Pauke.

Was seine genaue Gattungszugehörigkeit betrifft, erweist sich **Der Freischütz** bei näherer Betrachtung als eine aus der Singspieltradition deutsch-österreichischer und französischer Provenienz mit neuartigen Gestaltungselementen weiterentwickelte Dialogoper, werden doch die einzelnen Arien, Lieder, Ensembles und Chöre durch teils ausgedehnte Sprechtexte mit-

einander verbunden (welche heute Abend ersetzt werden durch kurze Monologe, die Katharina Wagner und Daniel Weber eigens für dieses Projekt neu eingerichtet haben und in denen zwei der handelnden Figuren – Samiel und der Eremit – die Ereignisse aus ihrer Sicht in komprimierter Form schildern).

Zu den erwähnten innovativen Gestaltungselementen, die letztlich die besondere musikhistorische Leistung Webers im **Freischütz** markieren, zählen das Etablieren eines die ganze Oper übergreifenden Tonartenplans und eines noch unmittelbarer fassbaren Netzes an musikalischen »Erinnerungsmotiven«, die Verklammerung einzelner Abschnitte zu größeren dramaturgischen Einheiten (nicht nur in der zu Recht berühmten »Wolfsschluchtszene« im *Finale* des zweiten Aufzuges) und die Einbeziehung von Ensemble-Nummern, die letztlich »aus dem Singspiel eine romantische Oper mit musikdramatischem Anspruch werden lassen«, so Carl Dahlhaus und Sieghart Döhring.

Es lassen sich also viele Gründe für den seit bald 200 Jahren anhaltenden Erfolg von Webers (und Friedrich Kinds) **Freischütz** anführen; von entscheidender Bedeutung dürfte dabei jedoch vor allem die Tatsache sein, dass dem Komponisten hier die offensichtlich überzeugende Mischung eines volksliedhaft-eingängigen Stils auf der einen mit der eindringlichen musikalischen Schilderung seelischer Zustände und dramatischer Konflikte auf der anderen Seite gelang.

Adam Gellen

»Der Freischütz« – Die Handlung

Böhmen, Mitte des 17. Jahrhunderts

1. AUFZUG
Der Jägerbursche Max hat in letzter Zeit fast nichts mehr getroffen, und auch beim Preisschießen unterliegt der eigentlich sichere Schütze dem Bauern Kilian. Von den Dorfbewohnern verspottet, verzweifelt er umso mehr, als es am nächsten Tag ganz entscheidend auf seine Schießkünste ankommt: Er muss einer alten Tradition gemäß vor dem Landesfürsten Ottokar einen Probeschuss erfolgreich ablegen, um den alten Erbförster Kuno zu beerben und dessen Tochter Agathe zur Frau zu erhalten. Kaspar, der zweite Jägerbursche in Kunos Diensten, hat sich dem »schwarzen Jäger« Samiel verschrieben, doch seine Lebensfrist läuft morgen ab, wenn er dem Teufel an seiner Statt kein neues Opfer ausliefert. Als einst abgewiesener Bewerber um Agathes Hand hat er somit doppelten Grund, den völlig verzagten Max zu einem nächtlichen Besuch in der verrufenen Wolfsschlucht zu überreden, um so dessen Untergang zu bewirken: Das Lockmittel stellen sieben »Freikugeln« dar, die dort zu mitternächtlicher Stunde zu gießen sind. Die Abmachung mit dem Teufel lautet: Die ersten sechs Kugeln treffen jedes vom Schützen anvisierte Ziel, die siebte gehört jedoch Samiel, der sie nach eigenem Gutdünken lenkt. Max soll vier der frisch gegossenen Freikugeln bekommen in der Hoffnung, das Probeschießen am Folgetag damit zu bestehen und so seine private wie berufliche Existenz nachhaltig abzusichern. Als Kaspar die übernatürlichen Fähigkeiten einer solchen Freikugel eindrucksvoll demonstriert, sind die letzten Zweifel Max' verflogen.

2. AUFZUG
1. Bild: Zutiefst beunruhigt erwartet Agathe im Forsthaus am Vorabend ihrer Hochzeit mit Max die Rückkehr ihres Bräutigams. Die Versuche Ännchens, einer jungen Verwandten von heiterem Naturell, Agathe aufzumuntern, fruchten nicht. Wie ein schlechtes Omen fiel kurz vorher das Bild von Agathes Urahnen von der Wand und verletzte diese leicht, nachdem sie erst am Morgen durch einen Eremiten vor einer unbekannten Gefahr gewarnt worden war. Der fromme Mann schenkte ihr einen Strauß geweihter Rosen. Endlich erscheint Max, erklärt jedoch zur Bestürzung der jungen Frauen, sogleich noch zur düsteren Wolfsschlucht weiterziehen zu müssen – angeblich, um einen dort erlegten Hirsch zu holen.
2. Bild: Kurz vor Mitternacht hat sich Kaspar in der unheimlichen Waldschlucht eingefunden. Ein Gewitter kündigt sich an. Kaspar zieht den Zauberkreis und raunt magische Formeln. Als Samiel erscheint, bittet ihn Kaspar um eine erneute Frist für seine morgen ablaufende Lebensspanne: Er will dem »schwarzen Jäger« dafür Max und dessen Braut als Ersatzopfer zuführen. Samiel geht auf den Handel ein (»Morgen er oder du!«). Max erscheint; von immer schaurigeren Erscheinungen begleitet beginnt Kaspar mit dem teuflischen Zeremoniell. Beim Guss der letzten Kugel bricht die Hölle los, Samiel erscheint persönlich. Mit dem ersten Glockenschlag des neuen Tages ist der Spuk vorbei, nachdem Max sich mit letzter Kraft noch bekreuzigt hatte.

3. AUFZUG
1. Bild: Noch vor seiner eigentlichen Schießprüfung legt Max am nächsten Morgen mit dreien seiner vier Freikugeln erstaunliche Meisterschüsse vor der fürstlichen Jagdgesellschaft ab. Daraufhin verschießt Kilian schnell seine drei Freikugeln, damit für Max' Probeschuss nur noch die siebte übrigbleibt, mit der Samiel dann Agathe »treffen« (und so indirekt auch Max' Tod aus Verzweiflung herbeiführen) kann.
2. Bild: Unterdessen werden Agathes Ängste durch sonderbare Träume und böse Vorzeichen – wie das nochmalige Herabfallen des Gemäldes von der Wand und vor allem die irrtümliche Lieferung einer Totenkrone statt eines Brautkranzes – befeuert. Als kurzfristigen Ersatz erhält Agathe einen Kranz aus den weißen Rosen des Eremiten.
3. Bild: Beim Probeschuss vor Fürst Ottokar lenkt Samiel seine »Teufelskugel« auf die Braut. Doch sie trifft nicht Agathe, die durch die geweihten Blumen des Eremiten geschützt ist, sondern Kaspar, der mit einem Fluch auf den Lippen stirbt. Ottokar verlangt eine Erklärung von Max für die dramatischen Vorgänge, der daraufhin alles reumütig bekennt. Der erzürnte Fürst verweist den Jagdburschen aus seinem Land, bis der alte Eremit erscheint, dessen Urteilsspruch sich letztlich auch Ottokar beugt: Der Probeschuss soll abgeschafft werden, und Max nach einem Jahr Bewährungszeit doch noch die Hand Agathes und die Erbförsterei erhalten. Alle stimmen in den allgemeinen Dankgesang an den Himmel ein.

LISE DAVIDSEN

machte 2015 schlagartig auf sich aufmerksam, als sie beim Operalia-Wettbewerb in London und beim Queen Sonja International Music Competition in Oslo jeweils den Ersten Preis und zwei weitere Auszeichnungen zuerkannt bekam. Wenig später gab die norwegische Sopranistin ihre umjubelten Debüts beim Glyndebourne Festival, am Opernhaus Zürich, an der Wiener Staatsoper, beim Festival von Aix-en-Provence sowie bei den »BBC Proms« in London.

2019 wird Lise Davidsen erstmals bei den Bayreuther Festspielen auftreten, als Elisabeth in einer Neuproduktion von **Tannhäuser** unter der Leitung von Valery Gergiev. Die gleiche Rolle führt sie in dieser Saison auch nach Zürich und an die Bayerische Staatsoper München. Außerdem debütiert sie als Liza in **Pique Dame** an der Stuttgarter Oper und an Covent Garden London in Wagners **Ring**-Zyklus, zudem ist sie u.a. als Sieglinde in Wagners **Die Walküre** mit dem Toronto Symphony Orchestra unter Andrew Davis zu erleben. Bereits im August gab Lise Davidsen umjubelte Auftritte bei den »BBC Proms« mit dem Verdi-**Requiem** (London Philharmonic Orchestra unter Andrés Orozco-Estrada) und beim Edinburgh International Festival mit Strauss-Liedern (Oslo Philharmonic Orchestra unter Vasily Petrenko).

Zu Lise Davidsens jüngsten Erfolgen auf der Opernbühne zählen die Titelrolle von Strauss' **Ariadne auf Naxos** beim Festival von Aix-en-Provence, an der Wiener Staatsoper und beim Glyndebourne Festival, Agathe in **Der Freischütz** am Opernhaus Zürich sowie Auftritte in Oslo, am Teatro Colón in Buenos Aires und an der Oper Frankfurt in Wagners **Der Ring des Nibelungen**. Außerdem gab sie bereits u.a. in der Londoner Wigmore Hall und beim Bergen International Festival viel beachtete Liederabende.

Lise Davidsen erhielt einen »Gramophone Award« als »Young Artist of the Year« 2018. Vor kurzem unterschrieb sie einen Exklusiv-Vertrag mit Decca Classics. Ihr Debüt-Album mit Musik von Richard Strauss soll im Frühjahr 2019 erscheinen.

ANDREAS SCHAGER

Der österreichische Heldentenor Andreas Schager studierte an der Universität für Musik in Wien und wird seit 2012 von Heidrun Franz-Vetter in Berlin betreut. Zunächst war er im lyrischen Mozart- und Operettenfach zu Hause, bis er 2011 zu den Heldenpartien Wagners und Strauss' wechselte.

Auf sein viel beachtetes Debüt 2009 bei den Tiroler Festspielen Erl als David in **Die Meistersinger von Nürnberg** folgten schon bald u.a. die Partien des Florestan (**Fidelio**), Max (**Der Freischütz**) sowie die Titelpartien von **Rienzi** und **Tristan und Isolde** an kleineren und mittleren Theatern, bevor ihm mit dem Siegfried in **Götterdämmerung** am Teatro alla Scala, an der Staatsoper Berlin und bei den »BBC Proms« 2013 in London unter Daniel Barenboim der internationale Durchbruch gelang. Seitdem arbeitet Andreas Schager regelmäßig an den großen Häusern weltweit wie der New Yorker Metropolitan Opera, der Pariser Opéra de Bastille, den Staatsopern von Wien, München, Berlin und Hamburg, der Deutschen Oper Berlin, der Dresdner Semperoper, der Mailänder Scala, den Opernhäusern in Madrid, Frankfurt, Leipzig und Wiesbaden sowie bei den Bayreuther Festspielen unter der Leitung von Dirigenten wie Philippe Jordan, Daniel Barenboim, Christian Thielemann, Valery Gergiev, Simone Young, Daniele Gatti, Franz Welser-Möst und Riccardo Chailly.

Neben seinen herausragenden Opernerfolgen ist Andreas Schager auch im Konzertbereich erfolgreich tätig. Highlights der letzten Jahre sind Auftritte mit dem Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst in Cleveland und der New Yorker Carnegie Hall, Schönbergs **Gurrelieder** in der Philharmonie de Paris und Beethovens **9. Sinfonie** mit den Wiener Philharmonikern im Wiener Konzerthaus (jeweils unter Philippe Jordan) und Mahlers **8. Sinfonie** unter Riccardo Chailly in Luzern. Kommende Engagements beinhalten Wagner-Rollen in New York, Paris und Wien, an der Staatsoper Hamburg unter Kent Nagano, an der Staatsoper Berlin mit Daniel Barenboim und bei den Bayreuther Festspielen 2019 sowie Apollo (**Daphne**) an der Oper Frankfurt unter Sebastian Weigle.

SOFIA FOMINA

betrat die internationale Opernszene 2012, als sie ihr gefeiertes Debüt am Royal Opera House Covent Garden in London als Isabelle in Meyerbeers **Robert le Diable** gab. Seitdem war sie u.a. an den Opernhäusern von Paris, München, Budapest und Toulouse, am Theater an der Wien und im Concertgebouw Amsterdam zu erleben.

In dieser Spielzeit singt Sofia Fomina erstmals beim Glyndebourne Festival und gibt dabei ihr Rollendebüt als Pamina in einer Neuproduktion von **Die Zauberflöte**. Daneben kehrt sie an die Bayerische Staatsoper München als Gilda in **Rigoletto** und Fiakermili in **Arabella** zurück. Im Rahmen eines weiteren Debüts gibt sie einen Liederabend in der Londoner Wigmore Hall mit dem Pianisten Iain Burnside.

In der vergangenen Saison erhielt die Sopranistin aus Seattle ihre erste Einladung an eine amerikanische Opernbühne in der Rolle der Rosina (**Il barbiere di Siviglia**). Anschließend war sie als Musetta (**La bohème**) am Festspielhaus Baden-Baden sowie als Gilda an Covent Garden London zu Gast, ebenso in München als Adele in **Die Fledermaus** und Wellgunde in **Götterdämmerung**. Auf der Konzertbühne sang Sofia Fomina Mahlers **8. Sinfonie** mit dem Dänischen National-Sinfonieorchester unter Fabio Luisi und übernahm die Rolle der Woglinde in einer konzertanten Aufführung von Wagners **Das Rheingold** mit dem London Philharmonic Orchestra unter Vladimir Jurowski. Sie arbeitete daneben bereits mit den Tschechischen Philharmonikern unter Jakob Hrůsa, mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Vladimir Jurowski, mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra unter Edward Gardner und mit dem Orchestra dell'Accademia di Santa Cecilia zusammen.

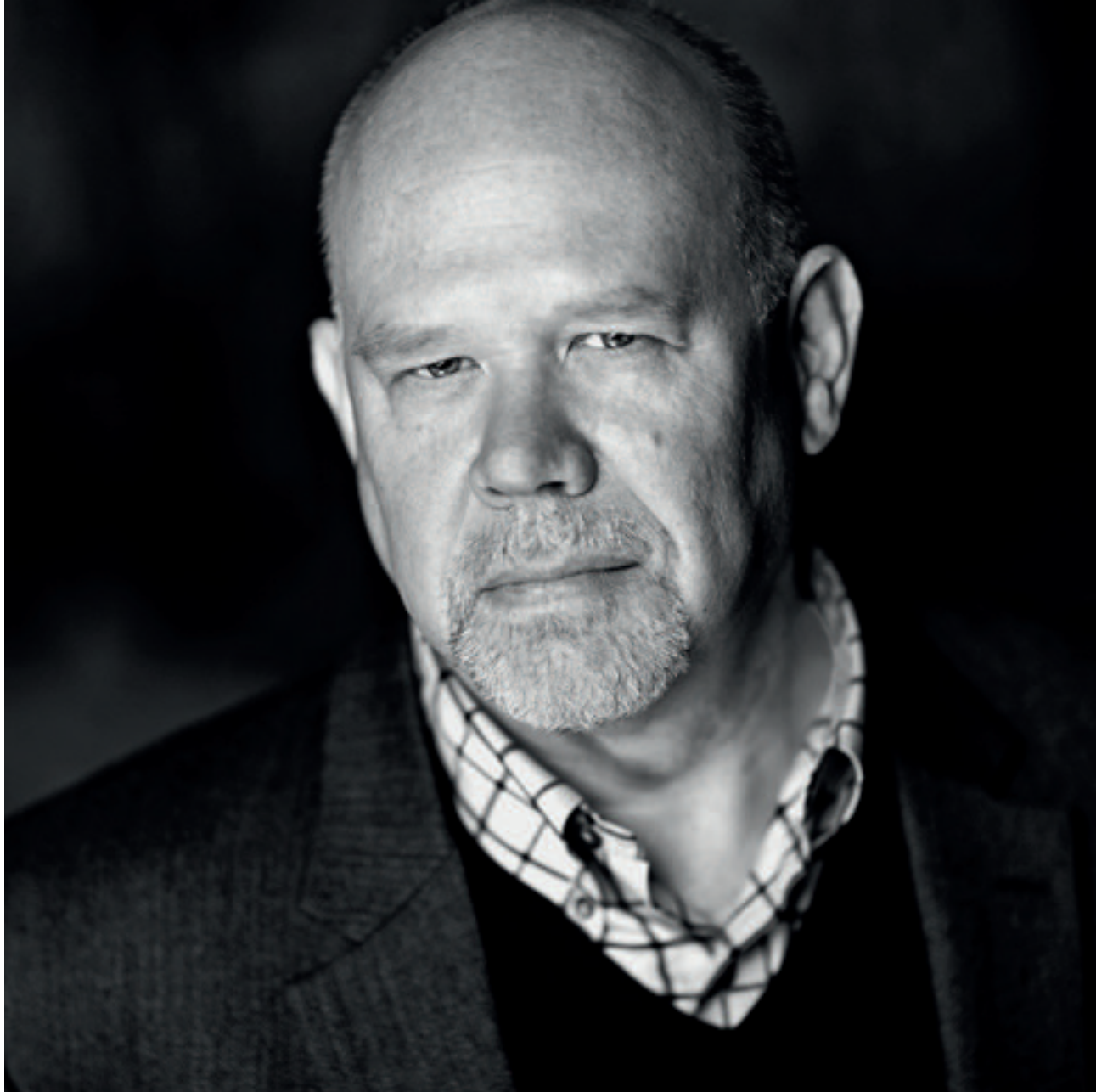
Geboren in Russland, studierte Sofia Fomina am Moskauer Gnessin-Institut und begann ihre Laufbahn am Opernhaus von Nowosibirsk. Später war sie Ensemblemitglied am Staatstheater Saarbrücken und 2013–2015 an der Oper Frankfurt, wo sie in Werken von Gluck, Mozart, Massenet, Verdi und Strauss zu hören war.

ALAN HELD

Der amerikanische Bassbariton Alan Held ist einer der renommiertesten Sänger seines Fachs. In der aktuellen Saison steht er u.a. als Scarpia in Puccinis **Tosca** auf der Bühne der Washington National Opera und gastiert als Kapitän Balstrode in Brittens **Peter Grimes** beim Sydney Symphony Orchestra. In der Spielzeit 2017/18 sang er den Jochanaan in **Salome** und debütierte in der Neuproduktion von **Der Freischütz** als Kaspar an der Wiener Staatsoper. Eine Tournee mit dem Cleveland Orchestra führte den Künstler als Förster in **Das schlaue Füchslein** unter der Leitung von Franz Welser-Möst nach Cleveland, Linz, Wien, München und Luxemburg. Außerdem verkörperte er den Kurwenal in Wagners **Tristan und Isolde** mit dem Cleveland Orchestra.

Zahlreiche weitere Gastengagements führten ihn bereits u.a. an die Metropolitan Opera New York, das Royal Opera House Covent Garden London, die Pariser Opéra, die Bayerische Staatsoper München, die Mailänder Scala, das Teatre del Liceu in Barcelona, die Hamburgische Staatsoper, die Lyric Opera of Chicago, die San Francisco Opera, die Washington National Opera, die Netherlands Opera und das Brüsseler Théâtre La Monnaie. Sein großes Repertoire umfasst neben den erwähnten Rollen auch den Wotan im **Ring des Nibelungen**, Amfortas in **Parsifal**, Hans Sachs in **Die Meistersinger von Nürnberg**, die vier Bösewichte in **Les contes d'Hoffmann**, Don Pizzaro in **Fidelio** sowie die Titelrollen in **Gianni Schicchi, Der fliegende Holländer, Wozzeck** und **Cardillac**. Den Orest in **Elektra** sang er 2015 in Montréal unter Yannick Nézet-Séguin sowie 2016 am Gran Teatre del Liceu Barcelona und 2017 an der Wiener Staatsoper.

Alan Held ist mit vielen der international angesehensten Orchestern aufgetreten, darunter dem Chicago Symphony Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem National Symphony Orchestra Washington, dem Los Angeles Philharmonic und den Berliner Philharmonikern. Seit 2014 hat er eine Gesangsprofessur an der Wichita State University im US-Bundesstaat Kansas inne.



MARKUS EICHE

Der Bariton Markus Eiche studierte in Karlsruhe und Stuttgart. Der Preisträger nationaler und internationaler Gesangswettbewerbe begann seine Karriere am Nationaltheater Mannheim, wo er sich die wichtigen Partien seines Faches erarbeitete. Heute ist er ein international gefragter Sänger und sowohl an die Wiener Staatsoper als auch an die Bayerische Staatsoper München mit Residenzverträgen gebunden. Hier singt er die zentralen Rollen seines Repertoires. Außerdem gastierte er u.a. an der Mailänder Scala, an der Nederlandse Opera Amsterdam, der Komischen Oper Berlin, der Staatsoper Berlin, der Semperoper Dresden und der Staatsoper Stuttgart. Mit dem Gran Teatre del Liceu Barcelona verbindet ihn eine mehrjährige Zusammenarbeit, bei den Salzburger Festspielen war er mehrfach zu Gast. Seit 2007 singt er regelmäßig bei den Bayreuther Festspielen verschiedene Wagner-Rollen.

In der Saison 2018/19 gibt Markus Eiche sein Debüt an Covent Garden in London und singt darüber hinaus u.a. im Concertgebouw Amsterdam, an der Metropolitan Opera New York sowie in Wien, München, Dresden, Budapest, Tokio, Hong Kong und bei den Bayreuther Festspielen.

CHRISTOPH FILLER

studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Peter Edelmann und Florian Boesch. In der Spielzeit 2013/14 war er Mitglied des Internationalen Opernstudios Zürich, wo er viele kleinere Partien auf der Bühne übernehmen durfte. Sein Debüt an der Deutschen Oper am Rhein gab er 2014. Weitere Engagements führten den Bariton an das Opernhaus Daegu in Südkorea, auf Schloss Esterhazy in Eisenstadt, ans Staatstheater am Gärtnerplatz in München, ans Theater Chemnitz und ans Staatstheater Darmstadt.

Seit der Spielzeit 2016/17 ist Christoph Filler Ensemblemitglied des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München, wo er u.a. als Guglielmo (**Così fan tutte**), Masetto (**Don Giovanni**), Tiger Brown (**Dreigroschenoper**), Papageno (**Die Zauberflöte**), Danilo (**Die lustige Witwe**) und Malatesta (**Don Pasquale**) zu hören war. In der laufenden Saison steht er neben mehreren Wiederaufnahmen auch als Graf v. Eberbach (**Der Wildschütz**), Schaunard (**La bohème**) und Sir Edgar's Sekretär (**Der junge Lord**) auf der Bühne. Im Sommer 2018 hatte er als Baron Koloman Zsupán in Kálmáns **Gräfin Mariza** bei den Seefestspielen Mörbisch großen Erfolg.

ANDREAS BAUER

ist ein international gefragter Opern- und Konzertsänger und seit 2013 Mitglied im Ensemble der Oper Frankfurt. Zu seinem Repertoire gehören zahlreiche Verdi- und Wagner-Partien. Mit großem Erfolg erweckt er daneben aber auch Opernfiguren von Meyerbeer, Gounod, Bizet, Dvořák, Tschaikowsky, Bartók, Strawinsky und Britten zum Leben. Als König Heinrich (**Lohengrin**) gastierte Andreas Bauer an der Wiener Staatsoper, der Deutschen Oper Berlin und in Tokio. Er erhält auch als Sarastro (**Die Zauberflöte**) häufig Einladungen, etwa an die Staatsoper Berlin, die Semperoper Dresden, die Komische Oper Berlin oder an das Royal Opera House in London. Andreas Bauer war 2013 in Brittens **Billy Budd** in Santiago de Chile und in Webers **Der Freischütz** unter Christian Thielemann 2015 an der Semperoper Dresden zu erleben.

Als Konzertsänger trat er u.a. an der Mailänder Scala, in der Berliner Philharmonie, am Münchener Gasteig, in der Kölner Philharmonie, im Leipziger Gewandhaus, in der Suntory Hall Tokyo und beim Festival in Verbier auf. Er sang unter Dirigenten wie Claudio Abbado, Simon Rattle, Daniel Barenboim, Iván Fischer, Andris Nelsons und Gustavo Dudamel.

FRANZ-JOSEF SELIG

hat sich international als einer der renommiertesten Interpreten großer Basspartien etabliert. Regelmäßig ist er u.a. in Rollen wie Gurnemanz, König Marke, Sarastro, Osmin, Daland und Fiesco an allen großen Opernhäusern der Welt und bei renommierten Festivals wie dem Festival d'Aix-en-Provence sowie den Bayreuther und Salzburger Festspielen zu Gast.

Zahlreiche CD- und DVD-Produktionen dokumentieren die künstlerische Bandbreite dieses außergewöhnlichen Sängers. Diese reichen beispielsweise von Mozart über Debussy bis hin zu einem Lieder-Album mit Gerhold Huber am Klavier mit Musik von Franz Schubert, Hugo Wolf und Richard Strauss.

Der Bassist schloss zunächst an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln das Studium der Kirchenmusik ab, bevor er dort in die Gesangsklasse von Claudio Nicolai wechselte. Anfangs gehörte Franz-Josef Selig sechs Jahre als Ensemblemitglied dem Essener Aalto-Theater an. Seither ist er als freischaffender Sänger tätig.

CORINNA KIRCHHOFF

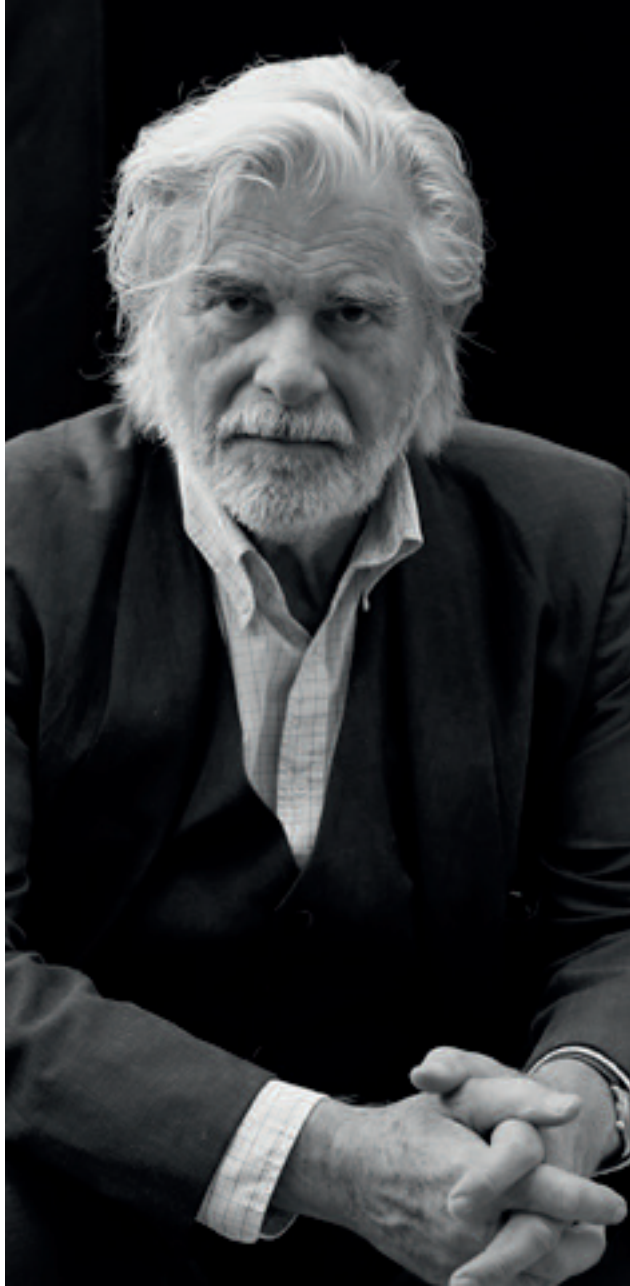
studierte an der Max-Reinhardt-Schule für Schauspiel Berlin. Ihr Theaterdebüt gab sie bei Peter Stein an der Schaubühne Berlin. 1984 wurde sie mit dem O.-E.-Hasse-Preis ausgezeichnet, 1996 zur »Schauspielerin des Jahres« in der Zeitschrift »Theater heute« gekürt. Sie hatte Engagements u.a. am Burgtheater Wien, am Schauspielhaus Zürich, bei den Salzburger Festspielen, an der Schaubühne Berlin und am Berliner Ensemble. Zu den renommierten Regisseuren, mit denen Corinna Kirchhoff bislang zusammengearbeitet hat, gehören Andrea Breth, Peter Stein, Luc Bondy und Jürgen Gosch. 2015 bis 2017 war sie Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt, seit der Spielzeit 2017/18 ist sie nun am Berliner Ensemble engagiert.

Neben ihrer Theaterarbeit spielt Corinna Kirchhoff regelmäßig in Kino- und Fernsehfilmen mit, so auch in mehreren »Tatort«-Episoden. In diesem Jahr erhielt die Schauspielerin eine Nominierung für den Deutschen Filmpreis für ihre Darstellung im Spielfilm »Casting« in der Kategorie »Beste Nebendarstellerin«.

PETER SIMONISCHEK

wurde nach ersten Theater-Engagements in St. Gallen, Bern und Düsseldorf (u.a. unter der Regie von Michael Haneke) 1979 Ensemblemitglied der Berliner Schaubühne und spielte dort unter Regisseuren wie Peter Stein, Klaus Michael Grüber, Luc Bondy, Bob Wilson und Andrea Breth. Seit 1999 ist Peter Simonischek Mitglied des Wiener Burgtheaters und spielte 2002–2009 bei den Salzburger Festspielen den »Jedermann« in Hofmannsthals gleichnamigem Traditionsstück. 2018 erhielt er für seine Rolle in »The Who and the What« am Burgtheater den Nestroy-Preis als »Bester Schauspieler«.

Bereits in den 1980er Jahren war Peter Simonischek in mehreren Kino- und Fernsehproduktionen zu sehen. Der zweifache Grimme-Preisträger erhielt für seine Darstellung der Titelfigur in Maren Ades »Oscar«-nominiertem Film »Toni Erdmann« (2016) den Europäischen Filmpreis, den Österreichischen Filmpreis und den Deutschen Filmpreis »Lola«. Für sein Lebenswerk erhielt Peter Simonischek 2017 die Platin-Romy und 2018 den Deutschen Schauspielpreis.



MDR RUNDFUNKCHOR

ist der größte und traditionsreichste deutsche Rundfunkchor und gilt zugleich als einer der Besten weltweit. Dirigenten wie Herbert von Karajan, Kurt Masur, Colin Davis, Claudio Abbado, Simon Rattle, Neville Marriner, Seiji Ozawa, Lorin Maazel, Bernard Haitink oder Riccardo Muti standen bereits am Pult des MDR Rundfunkchors. Regelmäßig konzertieren die 73 Sängerinnen und Sänger mit dem MDR Sinfonieorchester.

Nahezu 200 Schallplatten und CDs – viele davon preisgekrönt – hat das Ensemble in seiner 70-jährigen Geschichte aufgenommen. Dass der Chor dabei nicht nur ein exzellenter Partner der bedeutendsten Orchester ist, beweist er mit seinen innovativen A-cappella-Programmen. Weltliche und geistliche Musik, Ensemblegesang wie Chorsinfonik gehören gleichermaßen zu seinem Repertoire, das beinahe ein Jahrtausend Musikgeschichte bis hin zu Uraufführungen umspannt. 2015 übernahm Risto Joost die künstlerische Leitung des MDR Rundfunkchores. Zu seinen Vorgängern gehörten Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle, Gert Frischmuth und Howard Arman. Auch Philipp Ahmann, bis 2016 als Erster Gastdirigent tätig, arbeitet weiterhin regelmäßig mit dem Chor zusammen.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Konzertangebote mit unterschiedlichem stilistischem Fokus, in denen große Sinfonik auf Alte Musik und Gegenwartsmusik trifft, wie zahlreiche Projekte auch für junge Konzertbesucher markieren sein aufgeschlossenes künstlerisches Profil.

Mit internationalen Gastspielen und preisgekrönten CD-Produktionen genießt das Orchester als Frankfurt Radio Symphony zugleich weltweit einen hervorragenden Ruf. Regelmäßige Konzertreisen nach Asien sind ebenso selbstverständlich wie die Präsenz auf bedeutenden europäischen Konzertpodien. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das hr-Sinfonieorchester mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire. Mit innovativen neuen Konzertformaten und regelmäßigen Auftritten in Musikhauptstädten wie Wien, Salzburg, Paris, Madrid, Prag und Warschau unterstreicht es seine exponierte Position innerhalb der europäischen Orchesterlandschaft.

Bekannt geworden durch Maßstäbe setzende Einspielungen der romantischen Literatur, zählt das hr-Sinfonieorchester Frankfurt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern – eine Tradition, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters.

MAREK JANOWSKI

gilt als einer der international angesehensten Dirigenten im Bereich der deutsch-österreichischen Musik des 19. und 20. Jahrhunderts. Seine Interpretationen von Wagner, Brahms, Bruckner, Strauss, Hindemith oder den Protagonisten der Zweiten Wiener Schule setzen seit Jahrzehnten Maßstäbe. Janowskis umfangreiche Diskografie wurde mit zahlreichen bedeutenden Preisen ausgezeichnet; 2014 wurde ihm von der Jury des Preises der deutschen Schallplattenkritik der Ehrenpreis für sein Lebenswerk verliehen.

Marek Janowski dirigierte 2016 und 2017 Richard Wagners **Der Ring des Nibelungen** bei den Bayreuther Festspielen. In der Spielzeit 2018/19 steht er am Pult der Dresdner Philharmoniker, der Berliner Philharmoniker, des WDR Sinfonieorchesters, des NDR Elbphilharmonie Orchesters, des MDR-Sinfonieorchesters, des Orchestre de la Suisse Romande, des Oslo Philharmonic, des NHK Symphony Orchestra Tokyo und des San Francisco Symphony. Das hr-Sinfonieorchester, mit dem ihn in den letzten Jahren eine intensive künstlerische Partnerschaft verbindet, leitet Janowski bei gleich zwei aufeinanderfolgenden Projekten, darunter bei konzertanten Aufführungen von Webers Oper **Der Freischütz**.

Der in Warschau geborene Marek Janowski erhielt seine Ausbildung in Deutschland, wo auch seine Karriere als Assistent in Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg begann. Nach Verpflichtungen als Generalmusikdirektor in Freiburg (1973–75) und Dortmund (1975–79) leitete er zahlreiche bedeutende Orchester, so das Orchestre Philharmonique de Radio France (1984–2000), das Gürzenich-Orchester Köln (1986–90), das Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000–05), die Dresdner Philharmoniker (2001–03) und zuletzt sehr erfolgreich das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (2002–16).

Bis in die 1990er Jahre war Marek Janowski zudem regelmäßig als Operndirigent an den bedeutendsten Häusern weltweit – in Berlin, Wien, München, Hamburg, Paris, New York, San Francisco oder Chicago – zu Gast, bevor er sein Engagement in diesem Bereich zugunsten des sinfonischen Repertoires deutlich einschränkte.

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER
MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf *hr-sinfonieorchester.de* unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an *freunde.hr.sinfonie@googlemail.com*.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE
Michael Leinert: »Carl Maria von Weber«, Reinbek bei Hamburg, 1978; Rudolf Kloiber/Wulf Konold/Robert Maschka: Handbuch der Oper, München u.a. [2]2002; Carl Dahlhaus/Sieghart Döhring: Artikel »Der Freischütz – Romantische Oper in drei Aufzügen«, in: Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, Bd. 6, hrsg. von Dens., München 1997; Irmelin Bürgers: »Carl Maria von Weber«, in: Opernführer, hrsg. v. Attila Csampai/Dietmar Holland, Freiburg i. Br./Berlin/Wien 2006.

BILDNACHWEISE
Foto: Lise Davidsen © Arno; Foto: Andreas Schager © David Jerusalem; Foto: Sofia Fomina © Alecsandra Raluca Dragoi/Olga Martinez; Foto: Alan Held © Pierre Gatreau Photography; Foto: Markus Eiche © Fumiaki Fujimoto; Foto: Christoph Filler © Agentur; Foto: Andreas Bauer © Roberto Kressner; Foto: Franz-Josef Selig © Marion Köll; Foto: Corinna Kirchhoff © Katharina Poblotzki/Berliner Ensemble; Foto: Peter Simonischek © Xenia Hausner; Foto: MDR Rundfunkchor © MDR/ Peter Adamik; Foto: Marek Janowski © Felix Broede.

HERAUSGEBER
Hessischer Rundfunk

REDAKTION
Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT
Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK
Imbescheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP
SCHUBERT!

»Hier ist außer meisterlicher musikalischer Technik der Komposition noch Leben in allen Fasern, Kolorit bis in die feinste Abstufung, Bedeutung überall, schärfster Ausdruck des Einzelnen, und über das Ganze endlich eine Romantik ausgegossen, wie man sie schon anderswoher an Franz Schubert kennt« – das schrieb Robert Schumann über die letzte Sinfonie seines so tragisch früh verstorbenen Wiener Kollegen. Franz Schubert als Sinfoniker blieb zu seiner Zeit unbeachtet, und seine frühen sinfonischen Werke sind bis heute eher rare Gäste auf den Konzertpodien. Grund genug für das hr-Sinfonierochester, ihm eine Komplettaufführung zu gönnen: alle acht Sinfonien in einer Spielzeit, kontrastreich flankiert und angereichert durch korrespondierende Werke mit interessanten Parallelen.

So wird die Geigerin Carolin Widmann am ersten Doppel-Konzert-Abend (13. Dezember) mit Schuberts **1.** und **4. Sinfonie** dessen **Polonaise für Violine und Orchester** in eine **Violin-Etüde** ihres Bruders, des Komponisten Jörg Widmann, überblenden und am zweiten (14. Dezember) dessen **2. Violinkonzert** in Deutscher Erstaufführung präsentieren. Anschließend steht bei diesem Freitagskonzert Schuberts **»Große« C-Dur-Sinfonie** auf dem Programm.

Donnerstag/Freitag | 13./14. Dezember 2018 | 20 Uhr
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

So_02.12.2018 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik
Barocke Doppelspiele
MUSIKERINNEN UND MUSIKER DES hr-SINFONIEORCHESTERS
Telemann | Suite a-Moll für Blockflöte und Streicher TWV 50:A3/
Doppelkonzert für Blockflöte, Fagott und Streicher F-Dur TWV 52:F1
J.S. Bach | Konzert für Englischhorn und Streicher (nach der Kantate BWV 54 arrangiert und instrumentiert von Andreas N. Tarkmann)
Vivaldi | Doppelkonzert für Oboe, Fagott und Orchester G-Dur RV 545

Do/Fr_06./07.12.2018 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+
Beethovens Welt
DUO TAL & GROETHUYSEN | Klavier
REINHARD GOEBEL | Dirigent
Eybler | La Follia di Spagna mit allen Instrumenten
Dussek | Concerto B-Dur für zwei Klaviere und Orchester
Eberl | Concerto B-Dur für zwei Klaviere und Orchester
Beethoven | »Gratulations-Menuett«

Do_13.12.2018 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Schubert!
Schubert! • Sinfonien 1 + 4
CAROLIN WIDMANN | Violine
ANDRÉS OROZCO-ESTRADA | Dirigent
Widmann | Con brio
Schubert | 1. Sinfonie/Polonaise B-Dur für Violine und Orchester
Widmann | Etüde Nr. 3 für Violine solo
Schubert | 4. Sinfonie

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de